



KCZ Kanuclub Zürich

# Katarakt

Herbst 2011





# ONLINE KAUFEN



- Einzeltickets und Abos
- Bequem von zu Hause aus
- Kein Anstehen an der Kasse



Stadt Zürich  
Sportamt

shop + infos [sportamt.ch](http://sportamt.ch)

## KANUSCHULE VERSAM



### Komm und mach mit!

«Know how» das Leben retten kann!

23.-25. Sept. 2011  
Sicherheitskurs Swiftwater Rescue Technician  
Unit 1 (SRT 1)

Weitere Angebote:  
[www.kanuschule.ch](http://www.kanuschule.ch)

## Lasst staunen

*Die Menschen reisen in fremde Länder und staunen über die Höhe der Berge, die Gewalt der Meereswellen, die Länge der Flüsse, die Weite des Ozeans, das Wandern der Sterne; aber sie gehen ohne Staunen aneinander vorüber. (Augustinus)*

Gegen Ende des letzten Winters habe ich Nataya, meinem neunjährigen Patenkind, eine Abenteuer Nacht geschenkt. Wir wanderten vollbepackt mit der Winterbiwakusrüstung drei Stunden durch unerwartet tiefen Schnee zu einer versteckten Nagelfluh-Höhle im Ursprungsgebiet der Töss. Über dem Höhleneingang hingen 20 Meter hohe Eiszapfen mit Durchmesser von über einem Meter. Da die Temperatur leicht über Null Grad lag, passierten wir die Zone unter den tropfenden Eiszapfen im Laufschrift. In der Höhle waren wir nun in Sicherheit. Nahe am Eingang kochten wir unser Nachtessen auf dem Feuer und fühlten uns wie die Neandertaler. Kurz vor dem Dessert (was assen wohl die Neandertaler zum Dessert?) krachten sämtliche Eiszapfen mit gewaltigem Getöse vor den Höhleneingang. Um Nataya vom Schreck zu beruhigen, spielte ich den ruhenden Pol, obwohl auch ich bis auf die Knochen erschüttert wurde. Wir träumten von der Mammutjagd und am nächsten Morgen wählte Nataya zu meinem Erstaunen den längst möglichen Rückweg in die Zivilisation: Sie war vom Abenteuerfieber gepackt! Ihr ahnt, wie viel Freude mir das bereitete.

Die Abenteuerkomponente ist beim Kajakfahren gross. Ich liebe das Spiel mit dem lebendigen Wasser. Ebenso toll, wie sich selbst zu fordern, ist es, Neulingen unseren Sport näher zu bringen. Genau wie beim Höhlenabenteuer bin ich dann der ruhende Pol, der die staunenden Gesichter genießt und die Freude beim Nachlassen der Spannung am Ende des Kataraktes teilt. Wenn ich an einem schönen Mittwoch- oder Freitagabend am Schanzengraben aufkreuze, sehe ich, dass viele diesen Spass des Weitergebens auch für sich entdeckt haben. Naturgemäss etwas mehr Hemmungen herrschen bei der Mitnahme von weniger Erfahrenen auf Fliessgewässern, steigt doch hier die Verantwortung. Doch auch hier gibt es Unterstützung: Fragt eine Koryphäe, die wieder mal staunen will! Die einfachsten Flussabschnitte, z.B. auf der Reuss oder der Thur, die ihr in- und auswendig kennt, werden wieder spannend. Ihr werdet staunen!

Andi Keller, Präsident KCZ

### Pfingstwochenende – Wallis



Seite 6

### Paddelferien in Norwegen



Seite 8

### Augustwoekend



Seite 14

### Sault Brenaz



Seite 16

## Impressum

Der Katarakt ist die Publikation des Kanuclubs Zürich und erscheint zweimal jährlich.

Auflage: 270 Exemplare

Redaktion/Layout: Esther Hagen

Titelbild: Maud Verboven, Soca

Lektorat: Andreas Varga, Varga & Varga, Hinwil

Druck: ST Print AG, Wolfhausen

nächste Ausgabe: Frühling 2012

kcz.katarakt@gmail.com

www.kanuclubzuerich.ch

### Eine Dekade im Leben von...



Seite 19

## Löst Sault Brenaz das Tessin ab?

Ein paar Gedanken zu Grossanlässen und Austragungs-orten

Sollen wir nun an Auffahrt anstatt ins Tessin besser nach Sault Brenaz fahren? Wie viele von euch, die dieses Jahr im Tessin dabei waren, habe auch ich mir Gedanken gemacht, mit anderen diskutiert, Vor- und Nachteile von verschiedenen Austragungsorten erörtert und Grossanlässe hinterfragt. Klar für mich ist, dass der Club solche Anlässe braucht, um ein Minimum an Zusammenhalt zu generieren und Anfängern die Chance zu geben, begleitet auf Flüsse zu gehen.

Klar ist für mich auch, dass der Club sich wandelt. Wir sind nicht mehr nur ein paar Studenten ohne Autos, welche im Kanubus zusammen paddeln gehen. Jüngere mit neuen Ideen (Stichwort Spielboot) rücken nach, bei langjährigen Mitgliedern ändern sich Prioritäten (Kinder, nicht-paddelnde Partner, Fo-



kus auf Gemütlichkeit) und die Umwelt verändert sich (Campingplatz Roveredo).

Für diese Interessenskonflikte müssen wir Lösungen finden. Vielleicht können wir von anderen Anlässen wie zum Beispiel der Truner Wildwasserwoche ein paar Ideen übernehmen. Die Truner organisieren nur den Campingplatz und die Runs. Für das Essen ist jeder selbst verantwortlich.

Es gibt wohl auch Zwischenstufen, zum Beispiel individuelles Frühstück aber gemeinsames Nachtessen. Wichtig

scheint mir, zu erkennen, dass sich der Club verändert und zu lernen, dass wir Anlässe organisieren, die allen etwas bieten. Manchmal gemeinsam, manchmal individuell.

Vielleicht ist uns der Wettergott nächstes Jahr auch wieder besser gesinnt, so dass es auch für die Geübteren interessante Paddelstrecken im Tessin gibt. Mit etwas Glück und Mut zur Veränderung wird Auffahrt im Tessin sicher einmal mehr für alle ein tolles Erlebnis.

Gunnar Witschi

## Paddel Test

Profiplast-Paddel Ninja getestet von Thomas Holzer



Das neue Profiplast-Paddel Ninja ist ein sehr robustes, abnutzungsresistentes Mittelklasse-Paddel mit grossen Blättern.

Sowohl preislich als auch von der Fahrqualität liegt es zwischen unseren Clubpaddeln und den Top-Paddeln wie zum Beispiel einem Werner-Glasfaserpaddel.

Der Unterschied zu unseren Clubpaddeln ist gross: Auch auf anspruchsvollerem Wildwasser hat man noch das Gefühl, mit einem zeitgemässen guten Paddel unterwegs zu sein. Andererseits werden Kajaker, die regelmässig im IV+ Bereich fahren, einen



spürbaren Unterschied zu Top-Paddeln erkennen: Das Paddel ist weniger direkt und man hat dementsprechend weniger das Gefühl, Schaft und Blätter bestünden aus einem Guss. Es ist aber viel robuster als ein Glasfaserpaddel und weist so gut wie keine Abnutzung auf.

Das Paddel kann beim Cancan Shop in Huningue getestet werden. Dort hat man grundsätzlich die Möglichkeit, das Paddel zuerst für ein zwei Wochen zu mieten und dann erst zu kaufen. Die Miete wird angerechnet.

Verkaufspreis: 220.- Euro



**Lieber Hans**

Dein unerwarteter Tod ist ein grosser Verlust. Leider konnte ich mich nicht von Dir verabschieden, weshalb ich dies hier nachhole.

Für mich gehörtest Du seit jeher zum Klub. Seit ich dabei bin – und das ist auch eine ganze Weile – warst Du aktiv. Ich habe mich immer sehr gefreut, Dich zu sehen, denn Du hast mit Deiner ausgeglichenen Art eine gesunde Ruhe in den Klub gebracht.

Als wir uns kennengelernt haben, war ich ein jugendlicher Zwirbel, während Du schon Deine Erfahrungen auf dem Buckel hattest. Dennoch hast Du mich

immer für voll genommen. Heute, wo ich selber ab und zu den Kopf über die Jugend schüttele, weiss ich, was das bedeutet. Du hast eine Herzlichkeit ausgestrahlt, warst aber nicht einfach ein lieber „Tschooli“, mit dem man machen konnte, was man wollte. Nein, Du hattest eine natürliche Autorität, die Du auch eingesetzt hast, wenn Dir etwas wichtig war. Ich habe Dich aber nie zornig oder gar laut erlebt.

Auch Dein unverkrampfter Humor ging nie auf Kosten anderer. Dass Du

Wildwasserfahren und Gleitschirmfliegen zu Deinen Sportarten gemacht hast, zeigt dass Du trotz aller Gemütlichkeit auch eine wilde

Seite in Dir hattest. Ich war dann allerdings doch ziemlich überrascht, dass Du so tollkühn warst, in Frankreich mit Motorpropeller auf dem Rücken Gleitschirm zu fliegen!

Dennoch wird mir an erster Stelle Deine ausgeglichene und ruhige Art als Vorbild in Erinnerung bleiben.

Andi Keller



**Anfängerkurse**

Auch dieses Jahr konnte der KCZ wieder neue Paddler für den Kajaksport begeistern. An den Anfängerkursen, in Zusammenarbeit mit der Kanuschule Versam, nahmen dieses Jahr über zwanzig Personen teil.

n!

hört und gesehen?

atarakt@gmail.com

# Pfingstwochenende im Wallis

Suonen, Vispa, Verbot, Cholera, Aprikosen, Mastallone, Lonza, Bernina, Siebesiech, Rotten und Trapletti. Damit ist für die, die da waren, schon alles gesagt.



**Bericht: Stefan Kurath**

**Bilder: Stefano Buzzi**

**Da sich der narrative Erzählstil als Konvention durchgesetzt hat, verfolge ich hier ausnahmsweise eine Form des Schreibens, die auf chronologisch geordnete Stichworte zurückgreift:**

**Suonen** sind historische Wasserleitungen, die im Wallis zur Bewässerung der Felder eingesetzt worden sind. Nun so historisch sind sie nicht, denn heute werden sie zu Versuchszwecken wieder verwendet, wie ich kurz vor dem Pfingstwochenende aus einer Fernseh-sendung erfahren habe. Dies erklärt wahrscheinlich, weshalb es im Wallis zu Pfingsten 2011 kaum Wasser in den Bächen hatte.

**Vispa** heisst der Fluss, der durch den Zusammenfluss der Saaser Vispa aus dem Saastal und der Matter Vispa aus Zermatt in Stalden entsteht. Nach 38 Kilometer mündet die Vispa bei Visp in die Rhône. Den unteren Teil der Vispa haben wir am ersten Tag auf der Suche nach Wasser befahren. Ja es hatte da Wasser und die Sonne schien schön.

**Verbote** zu missachten kann lebensbedrohlich werden. Erst recht wenn man nichts davon weiss. Die Rhone über die Sprachgrenze im Wallis hinweg zu befahren ist eigentlich verboten. Nicht wegen der Angst vor der Vermischung

der Sprachen, sondern weil der Flussabschnitt durch den Pfywald - trotz Kieswerk - ein Naturschutzgebiet von nationaler Bedeutung ist. Irgendwann fielen Schüsse, getroffen hat uns aber niemand. Beim Ausstieg wurden wir auf unser Vergehen aufmerksam gemacht. Das Schiessen hatte übrigens nichts mit uns, sondern mit einem Schützenfest im Naturschutzgebiet zu tun – Walliser halt.

**Cholera** ist eine in Europa nicht mehr existente Krankheit, die es nur noch im Wallis in Form eines Gerichtes gibt. Dieses kann unter diesem Namen in den Gastronomiebetrieben bestellt werden. Die von Teig umgebene Spezialität mit Gschwellti, Walliser Käse und Walliser Speck, Zwiebeln, Lauch und Äpfeln hat nichts mit dem Gallenbrechdurchfall zu tun. Im Gegenteil: die Spezialität Cholera schmeckt äusserst delikate, wie das meiste im Wallis, wobei wir dann schon bei den Walliser Aprikosen wären, die zwar nicht immer aus dem Wallis sein sollen, gerade wenn sie am Strassenrand im Wallis verkauft werden.

**Mastallone** hat nichts mit dem Wallis zu tun. Es besteht die Tendenz in unserem Club, dass bei Wassermangel dieses Zauberwort dazu führt, dass Leute dann abtauchen. Je nach Geschichten die man dann im Nachhinein von alkoholisierten Britinnen mit Netzstrümpfen hört, die auf Tischen tanzen und sich

im Schlamm wälzen, ist es verständlich, dass hier noch genauer recherchiert werden muss. Am Pfingstwochenende hat es wieder zwei Clubmitglieder erwischt. Bis heute habe ich von den beiden nichts mehr gehört.

**Lonza** ist ein umstrittenes Unternehmen im Wallis, das unter anderem im Keten- und Diketengeschäft tätig ist (keine Ahnung was das ist). Die Lonza ist aber auch etwas wie der Mastallone. Ein Zauberwort bei Wassermangel und schönem Wetter. Weil bei schönem Wetter der Gletscher oberhalb der Lonza schmilzt, was wiederum den Wasserpegel trotz Wassermangel im Verlauf des Tages steigen lässt.

Die Befahrung der Lonza ist einzigartig. Vergleichbar mit der Fahrt auf der Autobahn A13 im Misox vom San Bernardino nach Bellinzona bei Tempo 231 mit Baustellen und Gegenverkehr (manchmal auch im Rückwärtsgang). Also die Lonza ist steil und unvergleichbar schnell.

Je müder man wird, umso höher steigt der Wasserpegel. Schnelligkeit, steigender Wasserpegel und Müdigkeit führen dazu, dass die Schwierigkeit konstant bleibt, obwohl der Fluss gemäss Adrian Trapletti gegen unten einfacher werden soll.

Der obere Teil endet mit Beginn des unteren. Der untere Teil endet in einem Stausee. Dieser Teil ist zwar leichter, aber immer noch atemraubend.

**Bernina** ist der schönste 4000-er der Welt, da er in Graubünden steht, und da scheint bekanntlich immer die Sonne. Hinzu kommt, dass der Bernina der einzige Viertausender der Alpen ist, der nicht im Wallis steht. Ein Walliser hat darüber ein Lied geschrieben. Er will den Bernina ins Wallis holen – Walliser halt.

**Siebesiech** da war doch was.

**Rotten** meint Rhône und den oberen Teil haben wir am letzten Tag befahren, weil der Rotten dann gerade knapp genug Wasser führte. Dessen Befahrung ist sehr empfehlenswert. Wenn man das letzte Kehrwasser nicht erreicht, wäre das hingegen weniger gut bis tragisch.

Damit sind wir bei **Trapletti** angelangt. Adrian hat das Pfingstwochenende trotz Trockenheit erfolgreichstens organisiert und durchgezogen.

Er hat immer dann, wenn einige nervös wurden und andere sich aufs Thermalbadern freuten, doch noch Wasser gefunden – Walliser halt.



# No pain – no gain: Paddelferien in Norwegen

mit Flurin, Daniel, Thomas und Ruedi (einem fremden Fötzel aus dem Appenzell)



**Zwei Wochen Paddelferien in Norwegen: Eine grossartige Zeit, die aber keinesfalls wie im Flug vorbeiging. Die Ferien hatten Expeditionscharakter und waren entsprechend aufwendig und anstrengend zugleich, aber auch ereignisreich und befriedigend.**

Fahrbares Wildwasser zu finden, ist eine Herausforderung in Norwegen. Es ist fast nicht möglich vorherzusagen wann welcher Fluss zu wenig, gut oder zu viel Wasser führen wird. Kein Grund zur Abschreckung, die Tage sind lang und die Suche nach „dem Wildwasser“ ist eine wunderbare Art, die Wildnis kennen zu lernen. Ein beachtlicher Teil unserer Ferien bestand darin, bei jedem Fluss aus dem Auto zu springen und rein zu sehen, zur nächsten einsehbareren Stelle zu fahren und kürzere oder längere Flussabschnitt abzulaufen, im Kanuführer nachzulesen was dort steht, um dann lange über den geschätzten Abfluss in qm/s zu diskutieren.

Führt ein Fluss zu wenig oder zu viel Wasser, um befahren zu werden, kann es sich trotzdem lohnen, einzelne fahrbare Stellen herauszupicken und diese mehrfach zu fahren. Wir haben mit dieser Strategie immer wieder schöne Erfahrungen gemacht und Frustrationen „viel Autofahren - null paddeln“ verhindern können.

Norwegische Flüsse als besonders fair, gutmütig oder ungefährlich zu bezeich-

nen, wäre schlichtweg nicht wahr: Das Gestein bildet häufig stufenartige Strukturen, zwar sehr praktisch zum Einbooten, aber auch gefährlich, wegen den sich ergebenden Unterspülungen. Walzen sind nicht selten giftig, luftdurchsetzt und halten auch einen Schwimmer für zwei bis drei Runden fest, bevor sie ihn ausspucken.

Die gemachte Erfahrung wurde als „no nice“ bezeichnet und hinterliess klar spürbare psychische und physische Spuren. Wer den Aufwand nicht scheut, etwas häufiger als üblich Stellen zu umtragen, bekommt trotzdem geniales Paddeln, ohne sich grossem Risiko auszusetzen.

## Halbzeit

Nach einer Woche hatten wir zum ersten Mal einen Tag mit richtig schlechtem Wetter, Regen bei 10 Grad. Angefangen hat das am Abend zuvor. Thomas bat die anderen, ihm mit dem Vorräumen der Esswaren ins Auto behilflich zu sein. Nach kurzem Blick zum Himmel erklärte Ruedi, es werde sowieso nicht regnen. Noch eh alles versorgt war, fielen schon die ersten Tropfen und es folgte ein Dauerregen, der länger anhält.

Die Halbzeit bietet Gelegenheit für einen kleinen Rückblick. Das Wichtigste vorweg: Wir hatten alle schon unser Fett wegbekommen. Flurins Creeker ähnelte, nach einem dezenten frontalen Zusammenstoss mit einem Stein, einem

etwas zu bullig geratenem Spielboot. Ruedi hatte es geschafft, mit seinem Boot stecken zu bleiben. Das war nicht weiter gefährlich, da der entsprechende Katarakt so gut wie kein Wasser führte und wir anderen umtragenden Paddler ihm problemlos helfen konnten. Thomas konnte sich unter grösster Anstrengung aus einem wirbelartigen Kehrwasser herauskämpfen (Anmerkung von Flurin: Als nachfolgender Fahrer war ich Kiel oben ins gleiche Kehrwasser gefallen und habe so heldenhaft Thomas herausgeschoben). „Last but not least“, Daniel hatte das volle Waschprogramm abbekommen, eine Walze spielte Katz und Maus mit ihm und liess ihn selbst schwimmend erst nach mehreren Runden wieder los.

Natürlich liessen wir uns von so ein paar Kleinigkeiten nicht entmutigen, schliesslich konnten wir jeden Tag paddeln. Was will man mehr? Wir waren bestens gelaunt und sahen voller Enthusiasmus der zweiten Woche entgegen.

## Die zweite Woche

Drei Tage Dauerregen waren sehr zermürbend und haben viel Energie gekostet. Paddelmässig stand bei uns das auf dem Programm, wofür Norwegen be-

kannt ist: Wasserfälle und Wuchtwasser. Wasserfälle: Drei Wasserfälle, Wasserfallkombinationen haben wir angeschaut, mit der Absicht, sie zu befahren. Bei allen drei war wegen schlechten Wasserstandes die Befahrung beim ersten Besuch nicht möglich. Beim zweiten Anlauf hatte es dann in zwei Fällen geklappt und so konnten auch wir ein paar richtige Norwegen-Paddelfotos machen. Bei beiden Wasserfällen hatten sich jeweils mehrere von uns leicht und in einem Fall etwas stärker weh getan: Leichte Kreuzschmerzen, Schulter etwas lädiert, durch Aufprall die Nasenklammer so ins Gesicht gedrückt bekommen, dass eine Platzwunde entstand, starke Prellung des Fusses wegen einer Statt-auf-Wasser-auf-Felsen-Landung. Wuchtwasser: Der Play Run auf der Sjoa ist die Garsun Norwegens. Technisch durchaus anspruchsvoll, abwechslungsreich und trotzdem ziemlich ungefährlich. So empfehlenswert wie die Garsun, aber im Gegensatz zu dieser richtiges Wuchtwasser.

Der darauf folgende Abschnitt, die Åmot-Strecke ist deutlich weniger gutmütig und kann zu längeren Schwimmeylagen mit Materialverlust führen.

Viel Vergnügen beim Lesen der Auszüge aus Daniels akribisch geführtem Tagebuch und beim Betrachten der Bilder.

## Auszug aus Daniel Assmanns Tagebuch

13. Juni 2011

*Der eigentlich angedachte Abschnitt hat etwas zu viel Wasser. Die eine Hälfte der Stellen ist fragwürdig, die andere sicher. Sicher tödlich. Also gehen wir auf den flacheren Oberlauf. Nette Rutschen, ein paar Drops, nichts Wildes. Aber Hängenbleiben im Rücklauf ist auch hier möglich, wie sich herausstellt. Und zu flach zum Rollen ist's auch. So was macht aber wenigstens wach.*

*Als wir am Ausstieg stehen, hält ein norwegisches Auto mit zwei Booten auf dem Dach und einem quadratischen Fahrer an. Was im ersten Moment aussieht wie ein Krafraumfisch, entpuppt sich als supernetter, eingebürgerter Norweger, der uns auf seinen Hausbach mitnimmt. 500 Meter mit 5 Drops, alles im vierten Grad. Der erste Run beginnt mit einem Verhau aus fünf Booten, weil alle als Erster*





loswollen und endet mit einigen sehr fetten „Action-Line“ und einem im dritten Drop heftig kämpfenden Rennschwein. Am Ausstieg haben wir alle ein ordentliches Grinsen im Gesicht, alle tragen die paar Meter noch mal hoch.

Beim zweiten Durchgang ende ich nach der verschärften „Action-Line“ im Loch der dritten Stufe. Aber das Rennschwein [Ruedi] ist da ja auch rausgekommen. Also spule ich mein Programm zum Rauswühlen ab. Fünf oder mehr Überschläge später, ohne das Boot wieder unter Kontrolle zu bringen oder Luft zu bekommen, steige ich innerlich fluchend aus. Die letzten zwei Salti waren zugegebenermassen hauptsächlich der Sturheit geschuldet: „Ich komm hier zwar nicht raus, aber ich schwimm nicht! Ich bin zweieinhalb Jahre nicht geschwommen, das fang ich jetzt sicher nicht wieder an!“ Wider erwarten tauche ich allerdings nicht auf, nachdem ich das sinkende Schiff verlassen habe. Es ist einfach alles weiss um mich herum. Ausserdem rotiere ich um alle möglichen Achsen. Orientierung? Bestenfalls Vermutungen. Und ein Schluck Luft wäre auch mal nicht verkehrt. Oder, falls ich zu gierig erscheine: Ich wäre mit einem Halben erstmal schon zufrieden. Während den ersten beiden Runden in der Walze trifft mich mein vollgelaufenes Boot ein paar Mal. In der dritten Runde kann ich mich am Boden abstossen und bekomme immerhin mal den Arm an die Luft. Kurz. Shit.

Eine Springersicherung haben wir nicht aufgebaut, sehen können sie mich hier unten nicht und die Luft wird langsam wirklich knapp. Ideen sind inzwischen auch alle, ohne Orientierung bin ich ziemlich hilflos. Einfach mal losschwimmen würde viel Luft verbrauchen, ohne grosse Chancen, die richtige Richtung zu erwischen.

Plötzlich habe ich einen Cartoon aus Nealy's lustiger Kajakschule vor Augen. Ich balle mich, sobald ich die reinfallende Strömung spüre, zu einem Ball und hoffe, dass ich nicht am Boden hängen bleibe sondern rauskomme. Es klappt. Nach etwa 30 Sekunden komme ich wieder an die Luft.

Der Norweger fischt mich kurz vor dem nächsten Drop raus. Da sage noch mal einer, Comics wären keine Bildung. Mein Boot hat der Controller [Flurin] schon an Land, als ich es schaffe, mich umzusehen.

Die Nacht darauf wird unruhig, der Kopf rotiert weiter...

## 17. Juni 2011

Beim Aufwachen merke ich schon: Heute ist mein Tag! Beim Frühstück wird die Vorfreude auf die anstehenden Befliegungen immer grösser. Die bedenklichen Blicke der anderen drei blende ich aus.

Beim Besichtigen grinst uns ein fast trockener Bach an. Alles ist fahrbar, aber zum Teil sehr hakelig. Der Controller beschliesst, dass ihm das heute zu gefährlich ist, das Rennschwein will die Fälle zweibis viermal fahren, der Erste ist ihm zu heikel.

Beim Knobeln, wer nachher vorlegen muss, verliere ich. Aber da heute mein Tag ist, interessiert mich das auch nicht wirklich. Beim Packen und Umziehen habe ich den MP3-Player in den Ohren und lasse mich immer mehr in einen Adrenalinrausch fallen, tanze zu Incubus durchs Camp. Bei den anderen macht ein Rasierapparat die Runde, denn heute abend geht's wieder in Richtung Zivilisation, die Herren wollen sich offenbar wieder in einen vorzeigbaren Zustand bringen.

Nachdem das alles erledigt ist, fahren das Rennschwein und ich einen Kilometer flussaufwärts und setzen an einer kleinen Brücke ein. Die ersten kleinen Stufen und Rutschen zum Warmwerden laufen bei beiden prima. Nach vierhundert Metern sehen wir die Anderen am Ufer stehen und steigen vor der ersten Kante aus.

Finale Besichtigung. Die Linie ist klar, aber verzwickt. Rumpelige Anfahrt, dann im Fallen noch zwei Paddelschläge setzen und das Boot sechs Meter weiter unten sauber landen. Die Lücke zwischen den Steinen im Unterwasser ist gut einen Meter breit und sie ist nicht da, wo man von selbst hinfallen würde.

Nach einigen Probeläufen im Kopf, steige ich ins Boot. Alle restliche Nervosität wird in Konzentration umgewandelt, die Welt schrumpft auf mich, mein Paddel und die geplante Linie zusammen. Ich kann das, ich will das, ich mach das! Eine leichte Steinberührung auf dem ersten Meter im Fall sorgt dafür, dass ich nicht genau da lande, wo ich hin wollte, aber ich bleibe im Fenster. Nur ende ich hinter dem von rechts reinfallenden Wasser. Beim Rausfahren gibt's dafür ein gutes Foto.

Das Rennschwein hat zugesehen und entscheidet sich um: Er klebt die Kamera aufs Boot und steigt ein. Allerdings bleibt er an dem Stein oben richtig hängen. Er fällt schnurgerade von der Kante, seine Bootsspitze taucht einen halben Meter weit ein und dann tut's einen riesen



Schlag. Er steht fast hochkant im Fall und wird erst nach einer Schrecksekunde herausgespült. Sobald er draussen ist, reisst er seine Spritzdecke auf und hält seinen frisch operierten Knöchel ins Wasser. Die demolierte Bootsspitze fällt uns erst nach ein paar weiteren Sekunden auf, dass die Kamera mitsamt Halterung glatt vom Deck gerissen wurde, ebenso. Jetzt haben wir ein kleines Problem. Wir haben hier zwar ein Kehrwasser, aber aus der Klamm rauszukommen ist vor dem zweiten Fall kaum möglich. Also wandert unsere Ufermannschaft eine Kante weiter.

Die nächste Rutsche ist nicht so hoch und auch nicht schwer, aber etwas rückläufig. Ich lege wieder vor, das Rennschwein folgt ohne Probleme, wenn auch mit offensichtlichen Schmerzen. Vor Kante Nummer drei landen wir an, und beginnen mit den Vorbereitungen, um unseren Invaliden und sein Material wieder ins Camp zu bringen. Das ist zwar nur zweihundert Meter weit weg, aber eigentlich ist da ein bisschen klettern und springen angesagt, um hinzukommen.

Ich helfe dem Rennschwein, die anderen fangen schon mal an, das Material zu versorgen.

### 15. Juni 2011

Mittwoch beginnt wieder mit einer längeren Autofahrt. Nach einigem Hin und Her und einer Angelrute fürs Rennschwein stehen wir mit ein paar Deutschen am Ausstieg der Californiasection und überlegen. Wir sind eigentlich alle recht bedient. Am Ende fällt die Entscheidung: Der Abschnitt ganz oben ist fällig. Auf dem Weg hoch beschliesse ich, heute nur das Shuttle-Bunny zu machen und am Ausstieg im Camp eine Weile zu schlafen, um die Nachwirkungen meines

Schwimmers loszuwerden. Zwei Stunden später kommen drei breit grinsende, tropfnasse Gestalten ins Camp. War wohl ziemlich cool. Opa wird zum massieren verdonnert, meine Schulter macht Stress. Das obligatorische Lagerfeuer zum grillieren brennt auch schnell und ein paar Schluck Appenzeller runden den Tag gut ab. Dass ich beim Zähneputzen in den Bach falle hat aber sicher gar nichts mit dem Alkohol zu tun.

### 16. Juni 2011

Donnerstag beginnt dank Voltaren und Sonne perfekt. Die Californiasection steht auf dem Programm. Auf neun Kilometern Rutschen, Stufen, glatte Felsufer und viel Adrenalin. Gegen Ende lassen Kraft und Konzentration nach. Rennschwein baut einen Klemmer auf dem Chickenway und quäkt gotteserbärmlich um Hilfe, weil er zu faul ist auszusteigen und den Rest zu schwimmen. An der selben Stelle lege ich mich wieder mal mit einem Rücklauf an. Rennschwein sitzt im Kehrwasser und lacht über meine immer grösser werdenden Augen.

Danach geben wir nach und nach auf, der Fahrweg zum Ausstieg ist in Reichweite. Die Abschlussklamm ersparen wir uns alle. Am Ausstieg wird gefressen, was das Zeug hält. Danach schauen wir noch schnell in den Homerun – Hausaufgaben für morgen machen. Beim Blick auf die fünf Wasserfälle bricht Jubel bei uns aus. Ausser bei Opa, der hat Höhenangst. Perfekter Wasserstand. Die Idee einer Mitternachtsfahrt geistert durch die Köpfe, aber Mitternacht ist schon durch, ausserdem sind wir alle platt. Nach einem kurzen Schwatz mit einer Gruppe Schotten von der University of Edinborough geht's zum Campingplatz. Abendessen fällt aus,

schlafen ist angesagt. Auf Opas Frage, ob wir das ganze Zeug wieder in die Autos räumen sollen, meint das Rennschwein, das es ja eh nicht regnen werde. Bevor der Satz zu Ende ist, fängt es an zu tropfen. Samstag beginnt wieder mit Regen. Wir machen uns auf den Weg den Fluss hoch, stoppen am Spanemfossen. Der hat jetzt sicher genug Wasser. YES! Es rollen etwa 30 Kubik über die Kante, explodieren auf den angeblich acht Metern in den Tumpfförmlich und fetzen Gischt in alle Richtungen. Das Scouten ist von sehr nervösen Blicken und zittrigen Fingern begleitet.

Nachdem wir uns auf eine Linie geeignet haben und die Rollen verteilt sind, legt der Controller vor, haut einen Riesenboof raus und landet recht flach. Es scheint aber gut gegangen zu sein. Das Rennschwein und ich folgen. Das Rennschwein lässt sich über die Kante schieben und landet mit einem sehr netten Winkel, allerdings unphotogen in Rücklage. Ich kann das Boofen irgendwie nicht lassen, was zwar ein schönes Bild, aber auch Rückenschmerzen gibt. Womit sich die Frage stellt, ob Adrenalin wirklich immer gut tut. Ausserdem zerlegt's mir die Nasenklammer und diese wiederum die Nase. Da ist also doch deutlich mehr Druck dahinter, als eigentlich gedacht.

Das Rennschwein und ich tragen noch mal hoch. Er, weil er mit seinem Foto unzufrieden ist – der Opa hat, als er die erbärmliche Haltung gesehen hat, einfach erst auf den Auslöser gedrückt, als das Rennschwein schon halb unter Wasser im Pool war. Ich hab eigentlich eine Linie im Hauptwasser im Sinn. Da kommen mir allerdings einige Zweige an der benötigten Einstiegsstelle in die Quere und ich gehe doch wieder links runter. Ohne Nasenklammer. Im zweiten Versuch über-



schlägt es uns beide. Rennschwein nach vorne, mich nach rechts. Wieder kein gutes Bild für das Rennschwein. Aber einen dritten Versuch will er auch nicht. Also weiter das Tal hoch, zum eigentlich ange-dachten Abschnitt.

Die Anderen sind den Abschnitt schon gefahren, als ich meinen Pausentag hatte, und auf den Fotos sah das alles sehr nett und spassig aus. Mit unserem Wasserstand allerdings eher nach WW V als WW III-IV. So richtig fit fühlt sich nur der Opa, der hat ja auch den Fossen ausgelassen. Wir anderen sind alle etwas wacklig im Boot unterwegs. Kalt ist es

ausserdem. Dass das nicht lange gut geht, dürfte dem geneigten Leser schon dämern, wir sprechen es jedenfalls alle erst aus, nachdem der Controller sich nach einem sehenswerten Rückwärtssalto in ein ordentliches Loch von seinem Boot trennt.

Der Opa und ich sprinten los, ich nehme den Controller ans Heck, Opa hält auf den herrenlosen Burn zu. Rennschwein steht ausser Reichweite am Ufer. Nachdem der Controller wieder festen Boden unter den Schuhen hat, hetze ich dem Opa hinterher. Wir kommen in dem wichtigen Bach kaum an das Boot ran, so sehr tanzt der Eimer in den zahlreichen Wellen und Walzen. Und an den Cowtail nimmt hier keiner ein Boot.

An der nächsten echten Abrisskante geben wir auf und wechseln auf bodengestützte Verfolgung. Aber nur kurz, da ein Fels direkt hinter dem zwei Meter Fall (Typ Little Huka Falls) als Stopper dient und das Boot freundlicherweise lange genug festhält, dass der Opa eine Bandschlinge einklinken kann. Und die Bootspitze sieht auch noch fast wie neu aus. Fast. Wir brechen ab, das wird hier alles zu haarig. Also die Autos einsammeln und wieder mal fahren – auf ins nächste Paddelgebiet. Leichte Misstöne in der Gruppe aufgrund des Wetters und der ewigen Fahrerei sind beim ins Bett Fallen dank der gigantischen Landschaft des Jotunheimen schon wieder deutlich abgeklungen.

### 19. Juni 2011

Sonntagmorgen sitzen wir an einem Bootshaus mit überdachter Terrasse und trocknen unsere Sachen, die Laune steigt. Nach dem Einkaufen machen wir uns über einen der leichtesten Abschnitte der Sjoa her, entspannen und Landschaft kucken ist der Plan. Eigentlich wollen wir oberhalb einsteigen und wirklich vom Fjell runter fahren. Aber irgendwie findet sich keine Zufahrt. Am Ende kommen wir erst einen Kilometer vor dem eigentlichen Einstieg ans Wasser.

Zum Glück. Beim Runtertragen hatten wir schon ein ganz komisches Grollen im Ohr. Als wir aus dem Unterholz brechen, stehen wir direkt unter einem zwanzig Meter Fall, der aus einer Klamm kommt und im Steinverhau verschwindet.

Später erfahren wir, dass es da schon Leute erwischt hat, die nicht mehr in das letzte Kehrwasser gepasst hatten. Uns reicht schon die Fünfer-Stelle unterhalb.

Wir wollten eigentlich Landschaft kucken! Das kommt nach der Stelle dann. Keine Häuser, keine Strassen, nichts in Sichtweite ausser Wasser, Inselchen und Wald. Schön!

Wir albern rum, tauschen Paddel durch und lassen es uns gut gehen. Dass die ab und an auftauchenden Stromschnellen immer heftiger werden, wird ignoriert. Stand ja "für Anfänger geeignet" im Flussführer. Als dann die ersten amtlich bösen Löcher im Augenwinkel vorbeiwischen wird des Controllers Miene recht bedenklich. Der Controller mag kein Wuchtwasser. Und das hier ist inzwischen richtig lustiges Wuchtwasser im vierten Grad. Aber ehe sich das ganze weiter steigern kann, sind wir am Ausstieg angekommen und satteln die Hühner. Auf zu unserem Schlafplatz von letzter Nacht.

### 20. Juni 2011

Montag beginnt spät. Wir schaffen es immerhin noch vor 6 Uhr auf den Bach, wenn auch nur auf den „Playrun“ aber der ist auch nett. Löcher aller Grössen. Es reicht zum Unterschneiden im Creeker. Das Rennschwein hat als einziger ein Spielboot dabei. Und er legt richtig los. Blunts, Spins, und einiges, was ich nicht mal dem Namen nach kenne. Sieht aber saugt aus.

Der Controller scheint sich mit dem Wuchtwasser allmählich anzufreunden, jedenfalls spielt er auch rum und grinst dabei. Selbst der zwischendurch einsetzende Hagel ändert daran nichts.

Am Ausstieg hängt ein Zettel an meiner Windschutzscheibe. Ahhh, ich will keinen norwegischen Strafzettel, ich bin armer Student und die Tarife hier sind nicht lustig! Bei genauerer Betrachtung entpuppt sich der Strafzettel als Einladung, bei einer Bekannten vorbeizuschauen, die ein paar Meter von unserem



Lieblingsschlafplatz entfernt wohnt und im Tal als Raftguide arbeitet. Wozu so ein auffälliges Auto doch gut sein kann. Wir fahren erst noch an die Ula und die Store Ula und machen eine ausgiebige Besichtigungswanderung über die baumlose Hochebene. Die Wasserfallkombination würde gehen, aber bei dem Wasserstand hat es keinen Pool vor dem 4. Fall, der uns allen viel zu böse ist.

Dank der Mitternachtssonne (längster Tag des Jahres!) ist es noch taghell. Wir besuchen die Raftguidine noch, es liegt am Weg. Nach einer netten Teestunde zwingen uns unsere grollenden Mägen aber wieder „heim“.

### 23. Juni 2011

Nach einem schnellen Frühstück und zwei noch schnelleren Stunden Autofahrt stehen wir wieder am Ausstieg der Zambesi-Section. Der Bach hat etwa halb so viel Wasser wie bei unserem ersten Besuch, wir fahren also zum Einstieg hoch.

Der Controller hat keine Lust auf Wuchtwasser und ich merke am Einstieg auch, dass ich eigentlich kein Bedürfnis habe, heute ein Paddel in die Hand zu nehmen. Na gut, schauen wir den beiden Menschingen in ihren winzigen Plastikschüsseln beim immer Kleinerwerden auf dem Einstiegssee zu, fahren dann wieder runter und schauen uns mit Chips und Schokolade in der Hand einen Film auf dem Rechner an. Urlaub vom Urlaub, sozusagen.

Die zwei Unentwegten kommen drei Stunden später an, breit grinsend und von irrsinnigen Linien und gigantischen Filmaufnahmen fasziniert. Alle glücklich und zufrieden also - perfekt!

Noch schnell über einen Pass ins Nachbaratal, am Homerun das Camp aufschlagen.

Beim Beamtenmikado, wer kochen muss, verliert, wie fast immer, der Opa. Er hat einfach vor uns Hunger!



# 1. August-Weekend

Kanuclubweekend im Ötztal



**Bericht: Stefan Kurath**

**Bilder: Gunnar Witschi, Mirja Richter**

## 1. Tag

**Am Freitagnachmittag um fünf haben Dani, Gunnar, Thomas, Franziska, Dani und ich uns am Schanzengraben getroffen.**

Nach einem einstündigen Verlade-prozedere, zwei Stunden Fahrt, einer Stunde Verköstigung in Landeck und einer weiteren Stunde Fahrt sind wir in Längenfeld im Ötztal auf dem hintersten Campingplatz angekommen – ja auf dem Campingplatz, auf dem man noch ein offenes Feuer inmitten des Areals machen darf.

Kurz nach elf Uhr vergrößerte sich unsere Gruppe um Lea, Angi, Toby und Mirja, die unabhängig von den Schanzengräblern das Ötztal aufsuchten.

## Zum Ötztal

Dieses befindet sich im Tirol (Sölden kennt wohl jeder) und hiess früher übrigens Zillertal. Nach dem Fund des Ötzi (mit vollem Name Alfred Ötzenmaurer) im Jahre 1991 beim Tisenjoch wurde das Zillertal, sehr zum Leidwesen der Zillertaler Schürzenjäger, in Ötztal umgetauft.

Was folgte, war der Niedergang einer kommerziell erfolgreichen Musikgruppe, die 2007 definitiv aufgelöst wurde. Das heisst, es wird gemunkelt, die Zil-

lertaler Schürzenjäger hätten sich in Ötztaler Alpentornados umbenannt und würden unter diesem Namen den Ötztaler Hochzeitsmarsch (ehemals Zillertaler, einfach in mol-dur) zum Besten geben - erfolglos.

Wichtiger ist allerdings das Vorhandensein der Ache (was aus dem bairisch-österreichischen übersetzt soviel wie Fliessgewässer heisst), die durch das Tal fliesst und einige wunderschöne Abfälle und Stufen und Löcher vorweist, die bereits Ötzi beim Fischen bestaunt haben soll und Kajaker in Verzücken versetzt.

## 2. Tag

Am Samstagmorgen stiessen dann noch Alex und seine Freundin und Justin (not Timberlake), sowie die Selbstversorger Phil und Catherine dazu. Auch Annette und ihr Sohn erschienen, allerdings mit der Absicht zu klettern.

Nach ausgiebigen Verhandlungen entschieden wir uns, die obere Ötz zu befahren, die je nach Wasserstand einfacher oder schwieriger sein soll. Der Abschnitt erwies sich dann auf den ersten 200 Meter als eher anspruchsvoll, so dass Unkonzentrierte das Rollen oder das Aussteigen üben konnten.

Nach einer kurzen Rettungsübung (man bewurfsackte den Schreibenden in einem Kehrwasser stehend (nicht schwimmend!) und zog ihn aus der Flussmitte) konnte die Fahrt munter weiter gehen. So, dass es dann der Schlucht doch noch ermöglicht wurde, ihre gesamte Schönheit zu entfalten.

Wieder auf dem Camping entschieden sich Justin, Gunnar und Thomas die Venter Ache zu befahren. Resultat des Unternehmens war eine Geschichte, die in grosser Dunkelheit (Nacht) und mit einem Beinahe-Clubbootverlust endete (Bootbergung dauerte etwas länger. Mensch war nicht in Gefahr).

## 3. Tag

Am nächsten Morgen entschlossen sich die Einen, erneut die Venter Ache zu befahren, während die Anderen gleichzeitig die um einiges gemächlichere Imster-Schlucht aufsuchen wollten.

Der gemeinsame Abschluss dieses Tages erfolgte am späten Nachmittag mit der spritzigen und spassigen Befahrung der unteren Ötz und einer prächtigen Grillade auf dem zuvor erwähnten, offenen Feuer.



#### 4. Tag

Am Montag, den 1. August, einigte man sich dann, zum Abschluss den Inn bei Landeck zu befahren. Hier wurde bekanntgegeben, dass die ersten 2 km anspruchsvoll und der Rest einfacher sein sollen.

Der Schock sass tief, als nach einiger Zeit des Wartens und telefonischer Vorankündigung ein einsames Boot mit hohem Tempo den Bach runterrollte. Es stellte sich dann heraus, dass das Boot noch vor der ersten anspruchsvollen Stelle nicht mehr warten wollte, sich selbstständig wasserte und fahrerlos befreit, todesmutig in die ersten Schwälle schickte. Nach einer Einholaktion durch Thomas und mir, der weiter unten wartete, gelang es, den Selbsterfahrungstrieb des Bootes zu stoppen und es danach unverrichteter Dinge wieder in den Einstieg zu transportieren (mit Autounterstützung).

So wurde es dann auch Abend und wir konnten die dann auch wieder unterhaltsame Restbefahrung mit dem Verzehr der verbliebenen Essensreste im Sinne eines gemeinsamen Abendessens auf einem staubigen Parkplatz inmitten des Industriegebietes von Landeck abschliessen.

Von mir aus hätte man durchaus mit der Rückfahrt noch etwas zuwarten können, um das nervtötende Erst-August-Geklöppe vollends zu verpassen – die eine oder andere Belästigung musste ich dann doch noch erfahren. Grey's Anatomy wurde zum Glück am Mittwoch wiederholt – aus diesem und den anderen erwähnten Gründen war das Wochenende dann doch ein voller Erfolg – wiederholenswert.



# Wildwasserkanal Sault Brenaz

Paddelauftakt mit KCZ und Kanuschule Versam



**Bericht: Gunnar Witschi**  
**Bilder: Bernd, Tanja, Gunnar**

Anfang April trafen sich nun schon zum zweiten Mal ein paar ungeduldige Paddler in Sault Brenaz zum Jahresauftakt. Mit dabei waren Kees und Maude von der Kanuschule Versam, die auch gleich die Küchenausrüstung, ein supergrosses Zelt, ein paar Boote und vor allem holländischen Charme und Chaos mitbrachten.

Zugegeben, Sault Brenaz ist etwas weit weg und kein echter Fluss. Auch der Termin Anfang April ist etwas risikobehaftet. Nachdem letztes Jahr bei Lufttemperaturen um 10 Grad jeder froh war, sich ab und zu bei einer Rolle unter Wasser oder einer heissen Dusche aufzuwärmen, waren es dieses Jahr an-

genehme 20 Grad. Über Mittag konnte man sogar im T-Shirt in die Welle und einige haben die Kraft der Sonne beim Zmörgelen unterschätzt und dabei leichte Sonnenbrände mit nach Hause genommen.

Nebst dem Wetter hatten wir dieses Mal auch Glück, dass die Slalomfahrer auf einem anderen Kanal an einem Wettkampf teilnahmen. So kam es, dass wir den ganzen Kanal für uns hatten und auch an Land keine aufdringlichen Nachbarn zu beklagen hatten.

Die Organisation empfand ich als sehr einfach. Interessierte trugen sich bei Google in die Tabelle ein. Wenn man auf dem Wasser noch etwas unsicher war oder lieber unter Anleitung lernte,

hatte man sich zusätzlich bei der Kanuschule angemeldet. Ein paar Tage vor dem Event habe ich dann einen Car-Pooling-Vorschlag verschickt. Es wäre allerdings nicht der KCZ, wenn sich nicht kurzfristig noch ein paar an- oder abgemeldet hätten oder Leute einfach auftauchen, von denen man vorher nichts gehört hatte; irgendwie gehört das halt auch dazu.

Der Campingplatz liegt direkt am Kanal. Wenn man also die Fahrt nach Frankreich geschafft hatte, konnte man sein Auto vier Tage lang stehen lassen.



Ausser die- oder derjenige, welcher am Morgen die frischen Brötchen im Dorf holte.

Das alles kompensierte die etwas lange Anfahrt und reduzierte den Organisationsstress erheblich.

Wollte jemand am Morgen länger schlafen, tat er es einfach und ging ein bisschen später paddeln. Hatte man zu wenig Ovo getrunken oder brauchte aus sonst einem Grund eine Pause, legte man sich ans Ufer und schaute ein bisschen den anderen zu. Fühlte man sich über- oder unterfordert, suchte man sich eine andere Stelle im Kanal und machte dort weiter.

Der Kanal bot fast allen etwas; Spielwellen für die mit den abgesägten Booten, Kehrwasser jeder Grösse für Anfänger und Fortgeschrittene und Stangen, damit man auch etwas über die Slalomfahrer meckern konnte.

Eine Stunde weiter südlich, in Hawaii du Rhône, könnte man sich noch auf der grössten Welle Europas vergnügen und unweit vom Dorf fanden sogar die Kletterer ein paar coole Routen.

Dank des guten Wetters konnten wir immer selbst kochen und im Freien essen. Als erfahrene Pfadiköchin hatte Franziska das Essen organisiert und dafür gesorgt, dass auch zwischendurch immer genügend Snacks und Getränke zur Verfügung standen.

Als besondere Höhepunkte galten die täglichen Caipi Runden, welche die zwei Herren aus einem Tessiner Kajakclub mit viel Geschick und den eigens dafür mitgebrachten Utensilien zubereiteten.

Alles in Allem ein wirklich gelungenes verlängertes Wochenende in einer sehr schönen Umgebung. Wenn ich es einrichten kann, bin ich nächstes Jahr wieder dabei und auch gerne bereit, die Organisation zu übernehmen.



## Kajak Sprichwörter

von Stefan Kurath

Es gibt Sprichworte wie: „Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul“ oder „Es regnet Hunde“, die mehr oder weniger Sinn machen. Sprichwörter übers Kajaken gibt es keine. Man muss sie ableiten: Es regnet Kajaks (das war offensichtlich). Hunde, die bellen, fahren nicht Kajak (auch die, die nicht bellen nicht). Früher Vogel fährt Kajak. Er ist neugierig wie ein Kajak. Einem geschenkten Kajak schaut man nicht ins Maul (man überprüft besser seine Schwimmtauglichkeit). In alten Kajaks lernt man kajaken. Das Kajak ruft. Was du heute kannst besorgen, verschiebe nicht auf morgen (das macht Sinn weil man ja dann am nächsten Tag dafür kajaken gehen kann). Das Kajak fängt am Kopf an zu stinken (oder mit dem der drinsitzt). Die meisten Frauen wählen ihr Kajak mit mehr Verstand als ihren Mann (ursprünglich gings ums Nachthemd und erfunden hat das Sprichwort Coco Chanel). Lieber das Kajak in der Hand als die Taube auf dem Dach. Alle Wege führen ins Kajak. Der Weg ist das Ziel (auch beim Kajaken). Was zuviel ist, ist Kajak. Der dümmste Kajaker fährt die grössten Fälle. Das Kajaken ist kein Zuckerschlecken. Hart aber Kajak. Der Kajaker ist immer seinem Kajak am nächsten. Lieber ein Ende mit Schrecken als eine Fahrt über den Rheinfluss. Lügen haben auch beim Kajaken kurze Beine. Kajaken am Morgen vertreibt alle Sorgen. Alles hat ein Ende nur das Kajak hat zwei. Wer andern eine Grube gräbt, fährt besser nicht Kajak.

*Stefan K.*



## Du, die Do ist da!

Heutzutage begegnen uns (See-) Paddlern regelmässig die ZSG-Schiffe und beeindrucken manchen mit ihren imposanten Dimensionen. Anno 1932 hätte ein anderer Koloss mit seinem einmaligen Gastspiel unsere Beachtung gewonnen.



### Bericht: Reto Schlappbach

Nach ihrem vierstündigen Flug traf die Do X am 2. November 1932 von Mannheim her in Zürich ein. Der legendäre Ruf eilte ihr voraus, weshalb viele Schaulustige die Uferpromenade säumten, als der Flugriese um 16.55 Uhr wasserte. Festgemacht wurde die Maschine vor dem Alpenquai (heute General Guisan Quai) im Areal des Jacht Clubs. Ihr Besuch war der Abschluss einer europäischen (Reichs-) Propagandatour. Initiant des Limmatstadt-Abstechers

war der Flugpionier und damalige Swissair-Direktor Walter Mittelholzer.

Die im St. Gallischen Altenrhein erbaute DO hob 1929 erstmals ab. Gebührende Beachtung fand sie wegen ihrer zahlreichen Rekorde und ihrer technischen Daten, und dies nicht nur bei Aviatikenthusiasten!

Auf je drei halbstündigen Flügen erhielten zuerst handverlesene Gäste aus Politik und Wirtschaft ihre Lufttaufen. Startstrecke der DO X: ca. 800 Meter!

Ab dem 5. November konnte das Volk jeweils von 8 bis 19 Uhr das Wunderwerk besichtigen. Eintrittspreise: 1 Fr. für Erwachsene, 50 Rp. Kinder.

Aus Nah und Fern kamen die Besucher, um den Bordrundgang mitzuerleben.

Gegen 36'000 waren an Bord, all die Menschen am Ufer nicht mitgerechnet.

Drei Jahre nach der totalen Seegfröni liess der Do-X-Besuch wiederum Massen zum See pilgern.

Nach einem letzten VIP-Rundflug am 14. November 1932 verliess der Riese gleichentags Zürich. Die Heimreise nach Altenrhein verlief ruhig und 40 Minuten später landete sie am Bodensee.

Die beiden ZSG-Raddampfer *Stadt Rapperswil* und *Stadt Zürich* stehen heute noch für Interessenten bereit und können bewundert werden. Der Do-X-Besuch bleibt jedoch einmalig den damaligen Zeitzeugen und Wassersportlern vorbehalten!

## Für euch getestet – You'll find me

Wenn die Temperaturen unter den Nullpunkt sinken, wird es schwierig mit Paddeln. Wobei: Es gibt Gerüchte, wonach wackere KCZ-ler auch im Winter immer wieder in Bremgarten und im Schwarzwald gesichtet worden sind.

### Bericht: Movi Müller

Wer nicht ganz so kälteresistent ist, vertreibt sich den Winter auf andere Weise. Wir wissen: Viele KCZ-ler sind Skitourengänger. Darum haben wir für den Katarakt ein Wintersportzubehör der Extraklasse getestet.

Unter der Marke *You'll find me* bietet der deutsche Skiausrüstungshersteller Bo...ner (der ganze Name soll nicht genannt werden, wir wollen ja keine Schleichwerbung machen) ein LVF (Lawinenschüttetenfindgerät) an, das hinsichtlich Design und Funktion keine Wünsche offen lässt.

Das Gerät kommt äusserst edel daher. Das Gehäuse hat einen Pelzbesatz und ist mit Original-Swarowski-Kristallen besetzt. Es ist daher auch für Skifahrer, die nur auf Pisten oder überhaupt nicht Ski fahren ein unverzichtbares Accessoire für den Après-Ski.

Aus technischer Sicht revolutionär: Das *You'll find me* – der Name ist Programm – verfügt nur über einen Sendemodus. Dadurch ist es besonders handlich und leicht. Bedienprobleme gibt es nicht. Lästiges Suchen von Freunden und jede andere Verantwortung für Mitmenschen entfällt. Das *You'll find me* wird zusammen mit einem edlen Rucksack angeboten, in dem auch z.B. der Make-



up Spiegel ideal untergebracht werden kann. Für Lawinenschaufel und Sonde hat es – aus gutem Grund – keinen Platz.

Für Skifahrer, welche das ganz Besondere suchen: In limitierter Auflage gibt es das Modell *Kitzbühl*® in Krokoder für die Dame und das Modell *St.Moritz*® in Elfenbein für den Herrn.



### Gaby Knecht, 40, Kassierin KCZ

Vor knapp einem Jahr bin ich mit meinem Mann und den zwei Kindern von Zürich nach Buchs SG gezogen. Das Haus mit Garten und Terrasse bietet viel mehr Platz als die Stadtwohnung, und doch bin ich wehmütig von Zürich weggegangen. Inzwischen fühle ich mich wohl am neuen Ort, habe neue Kontakte geknüpft, und der Vorderrhein ist auch noch näher als vorher.

Zum Kajakfahren bin ich per Zufall gekommen. Über Ostern verabredete ich mich zu einer Skitour, die aber abgesagt werden musste. Meine Kollegen entschieden sich kurzerhand fürs Paddeln. Da ich keine Lust hatte, die Feiertage alleine zu Hause zu verbringen, wollte ich mich ihnen anschliessen. Etwas überrascht waren sie schon, nahmen mich dann aber doch mit. Nach wenigen hundert Metern auf dem Fluss stieg ich bereits wieder aus, aber das Interesse am Kajak fahren war geweckt.

Der Anfängerkurs des ASVZ wurde mangels Teilnehmer abgesagt. Dani entschied sich dann kurzerhand einen Privatkurs für interessierte Kollegen zu organisieren, und schon bald war ich mit dem KCZ bekannt gemacht.

Im Frühling traf ich per Zufall Gabi und sie nahm mich gleich mit auf die Thur, das hat mir so Spass gemacht, dass ich die vier nächsten Wochenenden auf der Thur verbrachte. Ich sah Benita mal beim Indianerfelsen surfen und war tief beeindruckt!

Es ist der enge Kontakt mit dem Wasser und das Spüren der Kraft, das mich fasziniert. Das tönt etwas esoterisch, aber ich mag es einfach, wenn es spritzt und ich auf den Wellen reite. Auch die Präsenz, die das Paddeln verlangt, das Adrenalin, der Spass – das macht es aus. Ich bin sehr gerne draussen, liebe das Zelten, Bräteln, das gemütliche Zusammensein und die Lagerfeuerromantik. Als ich in den KCZ kam, gab es weniger aktive Paddler. Frauen konnte man an einer Hand abzählen. Wir trafen uns jeweils am Freitagabend im Restaurant Cooperativo. In nassen und miefenden Klamotten sassen wir nach dem Training auf dem Schanzi am Stammtisch zusammen und berieten über das kommende Wochenende. Wenn uns jemand erreichen wollte, um nachzufragen, wohin es am nächsten Tag ging, rief er einfach ins Restaurant an. Das Telefon lag meistens auf unserem Tisch. Die Organisation hat sich in den letzten zehn Jahren verändert, Handy und E-Mail vereinfachen die Kommunikation,

somit fiel auch irgendwann dieses wöchentliche Treffen weg.

In den letzten Jahren bin ich weniger gepaddelt, Babypause. Mit Kindern verändert sich die Organisation. Auch das Paddeln an sich ist mit Kindern anders. Ich bin ängstlicher geworden, und die Energie ist nicht mehr die Gleiche wie vorher.

Diesen Sommer bin ich wieder einmal die Giarsun gefahren. Es war super schön, ich war stolz auf mich.

Auch wenn ich etwas weiter von Zürich weg wohne und Familie habe, bin ich immer noch am Clubleben interessiert. Dank Freundschaften und meinem Amt als Kassierin im Vorstand kann ich den Kontakt beibehalten.

Die Jahre, in denen ich jedes Wochenende auf dem Fluss war, sind sicherlich vorbei, doch konnte ich diese Saison auch elf Tage im Kajak sitzen. Die Hälfte davon im genialen Durance Gebiet, wo wir mit sechs Erwachsenen und sechs Kindern superschöne Kajak- Bike- und Kletterferien verbrachten.



## ... auf allen Wassern zuhause

Kajak, Kanadier, Outdoor – seit 40 Jahren der perfekte Partner für Boote und Zubehör. Wir, die Profis von Kuster-Sport.

**INTERSPORT**  
**kuster**  
SPORT

St. Gallerstrasse 72 CH-8716 Schmerikon  
Tel. 055 286 13 73 [www.kustersport.ch](http://www.kustersport.ch)  
über 30 gratis Parkplätze